



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

41. Jahrgang, Nummer 2

Juni 2011

Liebe Schwestern und Brüder,

im Zentrum dieser Nummer steht die Berichterstattung über unseren neuen Seligen, Pfarrer Georg Häfner, der am 15. Mai im Würzburger Kiliansdom zur Ehre der Altäre erhoben wurde. Dieses einmalige Ereignis soll auch in unserem Kontaktblatt für Brüder, Schwestern und Laien unserer Ordensprovinz entsprechend gewürdigt werden.

Wie gewohnt, steht die Mitteilung des Definitoriums an erster Stelle; es folgt ein Brief des Generalvikars des Ordens zum Teresa-Jubiläum und noch eine kurze Information zum Provinzkapitel 2011.

Den Ereignissen in Sucumbíos, Ecuador, die mir der Fastenaktion von Bischof Gonzalo ihren Höhepunkt erreicht haben, ist eine weitere Information gewidmet.

Die 25-Jahrfeier der Gründung der Hildesheimer TKG wird auch entsprechend gewürdigt, mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die kleine Festschrift, die so gemacht ist, dass sie auch zur Information über den Teresianischen Karmel und speziell die TKG nützlich sein kann. (siehe unten).

INHALT:

1. Neunte Mitteilung des Definitoriums	14
2. Brief des Generalvikars, P. Emilio J. Martínez González	18
3. Bericht über das Provinzkapitel 2011	20
4. Jubiläum der TKG Hildesheim	22
5. Seligsprechung von Pfarrer Georg Häfner TKG	25
Einer von uns?	25
Biographie	26
Seligsprechungsformel	28
Predigt von Bischof Friedhelm Hofmann	28
6. Solidarität mit Bischof Gonzalo López Marañón OCD von Sucumbíos, Ecuador	29
7. Ein bisschen Afrika in Würzburg	32

Die Hildesheimer Festschrift „Mit dir, Gott, unterwegs“ ist bei F. Oertel, Gellertstr. 41, 30175 Hannover, T. 0511/281813 – zugleich Fax bzw. über die Email F.M.Oertel@t-online.de erhältlich, Einzelpreis 6,00 EUR, mit Porto 7,50 EUR, 10 Exemplare EUR 50,00 plus Porto.

Brüderliche Grüße und, soweit es zutrifft, allen einen erholsamen Urlaub,
Euer

fr. Ulrich.



CASA GENERALIZIA CARMELITANI SCALZI
 CORSO D'ITALIA, 38
 00198 ROMA

1. NEUNTE MITTEILUNG DES DEFINITORIUMS

Rom, 18. Juni 2011

Liebe Schwestern und Brüder im Karmel,

FRIEDE

Vom 6. bis 11. Juni hatten wir wieder unsere Vollversammlung in Rom, über die wir, wie es nun schon Brauch ist, Euch durch diese Mitteilung informieren wollen. Da sich in diesen Tagen der Heimgang unsers lieben Mitbruders P. Anthony Pinheiro zum ersten Mal jährte, haben wir seiner besonders gedacht. R.I.P.

Wir begannen mit dem Austausch über unsere Erfahrungen, die wir bei einigen Provinzkapiteln oder Kongressen, an denen wir in den letzten Monaten teilgenommen haben, gemacht haben. Im Allgemeinen haben wir diesen Dienst, um den uns einige Zirkumskriptionen gebeten haben, sehr positiv erfahren, da er es uns ermöglicht, unsere Kenntnis dieser Teile des Ordens zu vertiefen, und zugleich den Mitbrüdern in bestimmten Situationen im Leben ihrer Zirkumskriptionen zu helfen.

Ziemlich viel Zeit haben wir uns für die Information und Reflektion über die Situation im Apostolischen Vikariat Sucumbíos genommen. Wie Ihr wisst, wurde dieses Vikariat dem Orden entzogen und der Gesellschaft des Apostolischen Lebens *Virgo Flos Carmeli* (Herolde des Evangeliums) anvertraut. Leider brachte dieser Wechsel viele Spannungen mit sich. P. Emilio José Martínez reiste deshalb nach Sucumbíos, um unsere Mitbrüder in der Mission dort anzuhören und ihnen beizustehen; P. General nahm in Rom mit der Kongregation für die Evangelisierung der Völker und dem Staatssekretariat Kontakt auf, um vor diesen Instanzen die Meinung des Ordens und speziell der Mitbrüder in Sucumbíos darzulegen. In einer Audienz bei Papst Benedikt am 2. Mai wurde ihm die Entscheidung des Hl. Stuhles mitgeteilt, dass der Orden die jetzt in Sucumbíos tätigen Mitbrüder durch andere ersetzen solle.

Im Auftrag von P. General begab sich dann der Provinzial von Kolumbien, P. Jorge Mario Naranjo, nach Ecuador, um unsere Mitbrüder dort über diese Entscheidung zu informieren und ihnen einen Brief zur Kenntnis zu bringen, den P. Emilio im Namen von P. General und dem Definitorium geschrieben hatte. Später reiste auch P. Marcos Juchem, der für Lateinamerika zuständige Generaldefinitior, noch dorthin.

Unsere Mitbrüder in der Mission haben die Versetzungsbitte des Hl. Stuhles im Geist des Gehorsams und absoluter Verfügbarkeit aufgenommen und das Vikariat verlassen. Nach so vielen Jahren selbstlosen Dienstes in jener Mission fiel es ihnen natürlich nicht leicht, diese Entscheidung anzunehmen, doch ihre Liebe zum Orden, zur Kirche von Sucumbíos und der gesamten Kirche erwies sich als stärker als alle anderen Gefühle.

Leider trug der Auszug unserer Mitbrüder nicht zur Beruhigung der Gemüter bei, sondern machte alles nur noch schlimmer, wie wir schon befürchtet hatten, weshalb beschlossen wurde, dass auch die Herolde des Evangeliums Sucumbíos wieder verlassen sollten. Wir befinden uns zur Zeit in einer Übergangsphase, da selbst die Bitte des Papstes, andere Mitbrüder aus unserem Orden nach Sucumbíos zu entsenden, sich als nicht praktikabel erweist, hoffen aber dennoch, dass wir den Orden in der geliebten Mission von Sucumbíos wieder heimisch machen können.

Noch vor unserer Versammlung war P. Emilio im Auftrag von P. General nach Burgos gereist, um den Provinzrat dieser Provinz über die Lage zu informieren; an diesem Gespräch hat auch P. Juan Berdonces, einer der Missionare aus Sucumbíos, teilgenommen.

In diesen Tagen haben wir erfahren, dass Bischof Gonzalo López Marañón, unser letzter Bischof von Sucumbíos, ein Fasten für den Frieden begonnen hat, worüber uns P. Juan Arias, ein Mitbruder aus Ecuador, auf dem Laufenden gehalten hat. Jetzt, in den Tagen der Abfassung dieses Briefes, hat Bischof Gonzalo sein Fasten beendet. Wir haben befürchtet, dass diese Geste von Bischof Gonzalo Anlass zu Missverständnissen führen könnte, waren aber auch um seine Gesundheit in großer Sorge. Jetzt nach Beendigung des Fastens hoffen wir von ganzem Herzen, dass die mit ihm verbundenen Ziele erreicht werden und in Sucumbíos wieder Friede einkehrt.

Durch diesen Brief und vor dem gesamten Orden möchten wir – P. General und die Definitoren – Bischof Gonzalo und den Mitbrüdern dort, sowie auch allen Schwestern und Brüdern, die mit ihnen zusammenarbeiten, und nicht zuletzt auch dem Provinzial von Kolumbien, P. Jorge Mario Naranjo, unsere herzliche Verbundenheit, unsere Solidarität und Zuneigung, sowie unseren Dank übermitteln. Wir sagen Euch Dank, auch im Namen des Ordens, für die vielen Jahre Eures selbstlosen Einsatzes für das Volk Gottes, das in Sucumbíos und in ganz Ecuador seinen Weg des Glaubens geht. Schließlich danken wir Euch auch für Euren Gehorsam, der sich in schwierigen Zeiten als echt erwiesen hat, als P. General aufgrund der Bitte des Hl. Stuhles von Euch verlangte, das Vikariat zu verlassen.

Gonzalo, Juan, José, Juan, Pablo, Jesús und Pedro Luis: Der Herr segne und belebe Euer Leben und eröffne Euch neue Horizonte, wo Ihr mit Eurer Arbeit für das Reich Gottes weiter machen könnt. Wir hoffen, dass wir Bischof Gonzalo diesen Gruß persönlich aussprechen können, wenn wir im September mit allen Bischöfen aus dem Orden in Ariccia bei Rom zum außerordentlichen Definitorium zusammenkommen.

Die Vorbereitung eben dieses Definitoriums hat einen weiteren Teil unserer Zeit beansprucht. In diesen Tagen geht den Höheren Oberen und den dazu eingeladenen Bischöfen die Tagesordnung für dieses Treffen zu.

Wir wollen dabei den Mitbrüdern unsere Sicht des Ordens, die wir uns bei den Visitationen in den letzten Jahren gebildet haben, mitteilen und mit ihnen über unsere Zukunft in ein Gespräch treten, um zu sehen, welche Schritte wir machen müssen, damit unsere Arbeit Frucht bringe und unser Leben als Teresianische Karmeliten auch weiterhin für die Kirche und die Welt von heute bedeutungsvoll sein kann.

In diesem Sinn möchten wir hier und jetzt alle Brüder, Schwestern und Laien des Ordens zu einer Reflexion über unsere Erfahrung als Teresianische Karmeliten einladen. Wir spüren, und das wollen wir Euch mitteilen, dass unser Leben, das in betenden und apostolischen Gemeinschaften abläuft, in neuen Erfahrungen sichtbar werden muss, die geeignet sind, all die vielen Reflexionsbemühungen der letzten Jahre, die nicht nur in den Konstitutionen (Nr. 5,6,7,8,10,91) der Brüder ihren

Niederschlag gefunden haben, sondern auch in viele Dokumente der Generalkapitel und des Zentrums eingegangen sind, ins Leben zu übersetzen.

Diese neuen Erfahrungen dürfen nicht belanglos sein, sondern müssen das teresianische Charisma sichtbar machen, wobei es geradezu wesentlich ist, dass sie aus dem Leben der Provinzen heraus entstehen und sich entfalten, denn wenn sie am Rande von ihm dahinleben, sind sie zum Scheitern verurteilt und tragen nicht wirklich zum eigentlichen Ziel bei, das in der Neubelebung von allen besteht und nicht nur derer, die bereit sind, sie zu verwirklichen; so werden sie die Kraft haben, neue Wege aufzuzeigen, die den Erwartungen der modernen Zeiten entsprechen.

Um mit Jean Vanier zu sprechen, sehen wir, dass unsere Kommunitäten zwei Kräften ausgesetzt seien: eine zentripetale, die uns lehrt, nach innen zu leben, und eine zentrifugale, die uns zum Leben für die anderen drängt. Wenn diese an sich positiven Kräfte nicht zum Ausgleich kommen, dann können der einzelne und eine Kommunität *sektiererisch* werden, sobald die Bewegung nach innen überwiegt, oder sie können *ausufernd*, sobald die uns nach außen drängende Kraft bestimmend wird. Wahrscheinlich streben unsere derzeitigen Lebensstrukturen, die, wie wir schon mehr als einmal gesagt haben, mehr auf dem *Tun* als auf dem *Sein* gründen, dazu, uns mehr zur Ausuferung, zu einer Auflösung der Gemeinschaftsstrukturen zu bringen. Als Reaktion darauf stellt sich oft, besonders bei jungen Mitbrüdern und –schwestern, der Zug zu mehr Innerlichkeit ein. Doch wenn diese Art von Erfahrung nicht geerdet ist und in den Dienst des Leibes gestellt wird, dann wird sie *sektiererisch* und ruft Entfremdung und Frustration hervor bei denen, die sie vorschlagen und für sie einstehen.

Der Ruf nach einem *intensiveren Gemeinschaftsleben* gilt nicht nur ein paar wenigen, sondern allen: dadurch hört unser Leben – und das der gesamten Provinz- und Ordensgemeinschaft – auf, eine private Angelegenheit zu sein und wird zum Leben für die anderen (was den Verzicht auf alle unseren persönlichen Projekte mit sich bringt, so erlaubt sie sein mögen, um sich ein für alle Mal und definitiv in den Dienst an den anderen zu stellen).

Darin besteht unserer Meinung nach der Traum Teresas, den sie im *Weg der Vollkommenheit* beschreibt, wo sie darlegt, wie sie auf die historische Situation der Kirche ihrer Zeit antworten möchte: Diese „setzte mir sehr zu, und wie wenn ich etwas vermöchte oder etwas bedeutete, weinte ich mich beim Herrn aus und bat ihn, diesem großen Übel abzuhelfen. Ich glaube, ich würde als Abhilfe für eine der vielen Menschenseelen, die ich verloren gehen sah, tausend Leben hergeben. Doch da ich mich als Frau sah, erbärmlich und ohne Möglichkeit, im Dienst des Herrn etwas Nützliches zu leisten – denn es war und ist nach wie vor mein Verlangen, dass angesichts der vielen Feinde und der wenigen Freunde, die er hat, diese gut wären –, beschloss ich, das ganz wenige, das ich vermag und an mir liegt, zu tun, und das ist, die evangelischen Räte mit aller Vollkommenheit, zu der ich fähig wäre, zu befolgen und dafür zu sorgen, dass die paar Schwestern, die hier sind, das gleiche täten, im Vertrauen auf die große Güte Gottes, dessen Hilfe dem, der sich seinetwegen entschließt, alles aufzugeben, nie fehlt“ (1,2).

In diesen, heute an uns gerichteten Worten, die wir in der heutigen Zeit die wenigen Brüder und Schwestern sind, ruft uns Teresa an den Ort der einer tiefen Gebetserfahrung, damit wir von dort aus die große Güte Gottes, der alles verändert, erkennen. Therese von Lisieux lehrt uns aufgrund dieser Erfahrung, dass es möglich ist, trotz unvollkommener Strukturen ausgeglichen zu leben.

Wie gelangt man zu dieser Erfahrung? Wenn wir Teresa fragen, dann wird sie uns antworten, dass es keinen anderen Weg gibt, als mit entschlossener Entschlossenheit die Nächstenliebe zu leben, sich von allem Geschaffenen zu lösen und Demut zu üben. Wenn diese Tugenden im Alltag einer Kommunität gelebt werden, dann hört unser Leben im Orden auf, belanglos zu sein; so jedenfalls denken wir von Teresa her.

Dabei können wir nicht vergessen, dass der Ruf Teresas sich auf einen starken Ruf zur Mission gründet. Von daher müssen wir über die *missio ad gentes* nachdenken und entdecken, bis zu welchem Punkt wir bereit sind, auf dieses Erfordernis unserer Berufung und unserer Lage als Getaufte einzugehen, sei es als Einzelne, als Konvent und als Zirkumskription.

Wir wollen keine Pessimisten sein, doch scheint es uns, dass unser Wunsch, die uns heute beherbergenden Strukturen um jeden Preis zu halten, unseren Missionseifer auslöscht. Damit sind wir mit einem sehr ernsthaften Tatbestand konfrontiert. Und diese Behauptung machen wir nicht einfach so, sondern sie gründet auf unserer Erfahrung, dass es für uns sehr schwer ist, auf an uns herangetragene Anfragen aus der Mission einzugehen. So ist es uns z. B. bis jetzt nicht möglich gewesen, trotz unzähliger Bemühungen Schwestern zu finden, die den Karmel in Tanger (Marokko) verstärken. Und andere Obere berichten von der Schwierigkeit, neue Missionsgebiete in Amerika, Afrika oder Indien zu übernehmen bzw. bestehende zu verstärken.

Da dieses Thema schon fast ein Dauerbrenner ist, möchten wir nur noch einige Punkte ansprechen, die wir bei dieser Versammlung des Definitoriums besprochen haben, die Ihr aber zum Teil schon aus den COMMUNICATIONES wisst.

Wir haben beschlossen, das Kommissariat Andhra Pradesh zu einer Provinz und das Regionalvikariat Indonesien zu einem Kommissariat zu erheben, und zur Kenntnis genommen, dass die Provinz Manjummel das Regionalvikariat Orissa zu einer Provinzdelegation ernannt hat.

Weiterhin haben wir die neuen Statuten für den Konvent in Kairo, der der Generalkurie untersteht, approbiert und verschiedene mit der Generaldelegation Israel verbundene Themen studiert, über die wir im außerordentlichen Definitorium ausführlicher informieren wollen. Ferner haben wir über die Situation des Ordens in Südafrika nachgedacht und eine erste Planung für die Visitationen gemacht, die wir in diesem Sexennium noch zu absolvieren haben.

Besonderer Erwähnung wert sind die geplanten Fortbildungskurse auf dem Berg Karmel, über die wir Euch schon informiert haben. Es ist sehr wichtig, dass die Höheren Oberen der spanischsprachigen Gebiete des Ordens, besonders die von der iberischen Halbinsel, sich dafür einsetzen, Mitbrüder zur Teilnahme zu bewegen und für die erste Kurseinheit auch schon zu benennen, da es bis jetzt nur wenig Anmeldungen gibt.

Schließlich haben wir, was aber auch schon in den COMMUNICATIONES mitgeteilt wurde, in der Generalkurie einige Ernennungen ausgesprochen: P. Jean Joseph Bergara wird neuer Generalprokurator, P. Romano Gambalunga Assistent des Generalpostulators und P. Rafał Wilkowski persönlicher Sekretär von P. General.

Wir danken diesen Mitbrüdern und ihren Provinzen für die Bereitschaft zur Übernahme dieser Dienste, wollen aber ganz besonders dem bisherigen Generalprokurator, P. Rafael Mendoza, für seinen langjährigen Dienst und seine Mitarbeit in der Generalkurie danken, was P. General in einem persönlichen Schreiben an ihn schon zum Ausdruck gebracht hat.

Mit herzlichen Grüßen, Eure Mitbrüder

P. Saverio Cannistrà, Generaloberer

P. Emilio J. Martínez
P. Albert Wach
P. Augustine Mulloor
P. Robert Paul

P. Marcos Juchem
P. Peter Chung
P. George Tambala
P. John Grennan.

2. BRIEF DES GENERALVIKARS DES ORDENS, P. EMILIO J. MARTÍNEZ GONZÁLEZ

Rom, 13. Mai 2011

Liebe Schwestern und Brüder im Teresianischen Karmel,

FRIEDE!

Wie Ihr wisst, hat mich P. General seitens des Definitoriums mit der Förderung und Koordinierung der Veranstaltungen für das Teresa-Jubiläum 2015 beauftragt, in dessen Rahmen wir zugleich 2014 die 400-Jahrfeier der Seligsprechung Teresas begehen wollen.

Zu diesem Zweck hat das Generaldefinitorium eine Internationale Kommission ins Leben gerufen, die ihre Vorbereitungsarbeit bereits aufgenommen hat.

So hat im CITEs in Ávila bereits ein Internationaler Kongress zum *Buch meines Lebens* stattgefunden, dessen Akten auch bereits veröffentlicht wurden, und in diesem Jahr soll vom 29. August – 4. September der zweite Kongress zum *Weg der Vollkommenheit* stattfinden. Wie bereits beim ersten Kongress soll auch in diesem Jahr wieder die Möglichkeit einer Online-Teilnahme angeboten werden.

Ferner machen wir weiter mit der in sieben Sprachen erscheinenden Website www.paravosnaci.com, die eine Plattform für die Weitergabe von Nachrichten, Gedanken und Fortbildungsunterlagen zu den Werken Teresas zum Zweck der geistig-geistlichen Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr sein möchte. Zur Mitarbeit an dieser Plattform sind alle Mitglieder der karmelitanischen Familie herzlich eingeladen, und es können dort auch Nachrichten über die diversen Aktivitäten in den Brüder- und Schwesternklöstern, TKG-Gruppen und sonstigen karmelitanischen Gruppen weitergegeben werden.

Zu den weiteren Projekten, die wir kurzfristig bzw. mittelfristig planen, gehören drei vom Orden geförderten Dokumentarfilme, einen über Teresa als Schriftstellerin, einen über den Karmel heute und einen dritten über die teresianische Spiritualität.

Mit den Vorbereitungen für ein Theaterstück, dessen Uraufführung voraussichtlich 2012 in Spanien stattfinden wird, geht es gut voran. Je nachdem, wie diese Produktion in Spanien aufgenommen wird, könnte es dann auch Aufführungen in anderen Ländern geben.

Gegenwärtig wird an einer Neuübersetzung der Werke Teresas ins Englische und Französische gearbeitet, die als Hilfe für die Mission in einer preiswerten Ausgabe den am meisten benachteiligten Regionen zur Verfügung gestellt werden soll.

Von der Ordensleitung aus möchten wir vier internationale Kongresse organisieren oder bei deren Koordinierung mithelfen, und zwar je einen in Mitteleuropa, Asien, Afrika und Lateinamerika.

Ferner planen wir zusammen mit der Kommunität der Unbeschuhten Karmeliten von Ávila, die dortige Klosterkirche, die sich bekanntlich an dem Ort befindet, wo einst Teresas Geburtshaus stand, restaurieren bzw. renovieren zu lassen, wobei vor allem die Geburtskapelle berücksichtigt werden soll. Eine bessere und nachhaltigere Würdigung der Gestalt der hl. Teresa anlässlich der 500-Jahrfeier ihrer Geburt als die Restaurierung ihres Geburtsortes kann man sich kaum denken.

Natürlich wird es anlässlich des Jubiläumsjahres auch kulturelle Veranstaltungen geben müssen. Zu deren Förderung sollte jede Region eine Kommission ins Leben rufen, die in Zusammenarbeit mit den Behörden und der Zivilgesellschaft derartige Initiativen ergreifen könnte.

Daher bitte ich die betreffenden Konferenzen der Höheren Oberen, sobald diese nach den Provinzkapiteln konstituiert sind, eine diesbezügliche Kommission ins Leben zu rufen und dies auch dem Generalat mitzuteilen, damit die Kommissionen untereinander vernetzt werden können.

Ich möchte Euch mitteilen, dass der Orden dem Hl. Stuhl drei wichtige Bittgesuche unterbreiten wird: dass das Jahr 2015 für die Stadt Ávila als Heiliges Jahr ausgerufen werde; dass der Heilige Vater an einem noch näher zu vereinbarenden Termin im Jahr 2014 oder 2015 Ávila und einige weitere spanischen Städte besuchen möge; und schließlich, dass das Jahr 2015 offiziell als *Jahr des Inneren Betens* begangen werde. Für das erste Bittgesuch tun wir uns mit der Diözese Ávila zusammen, für das zweite mit der spanischen Bischofskonferenz und für das dritte, außer mit dieser, auch mit den karmelitanischen Bischöfen.

Der Herr gebe, dass wir diese Ziele erreichen mögen.

Zum Schluss möchte ich Euch im Hinblick auf all diese Pläne um Eure finanzielle Hilfe bitten. Einige Klöster und Föderationen der Unbeschuhnten Karmelitinnen haben uns anlässlich des Jubiläumsjahres bereits hochherzige Spenden geschickt. Natürlich müssen sich die diversen Kommissionen und auch die Internationale Kommission zugleich an Stiftungen und öffentliche Förderinstitute wenden, um Fördermittel für die Veranstaltungen des Jubiläumsjahres zu erhalten. Doch lehrt mich meine Erfahrung, dass die eigene Familie immer noch diejenige ist, die die Durchführung derartiger Projekte am hochherzigsten unterstützt, weshalb ich es wage, mich mit dieser Bitte an Euch zu wenden.

Unsere Bankdaten findet man, wenn man auf der Website des Jubiläumsjahres www.paravosnaci.com den Button „Spenden“ anklickt. Ich gebe sie aber hier auch noch einmal:

CONVENTO SANTA TERESA
CARMELITAS DESCALZOS (CENTENARIO)
IBAN: ES 21 20940001060009138500
BIC: CECAESMM094

Vielen Dank im voraus für Eure Hochherzigkeit und auch für Euer Gebet. Lasst uns gemeinsam im Gebet den Herr um eine erfolgreiche Vorbereitung und Durchführung des Jubiläumsjahres bitten, damit er auf diese Weise dem Orden, der Kirche und der Welt reiche Gnaden zuteil werden lasse.

Ich wünsche Euch noch eine gesegnete Osterzeit,

Euer Bruder im Teresianischen Karmel

P. Emilio J. Martínez González OCD
Generalvikar

3. PROVINZKAPITEL 2011

Vom 25. bis 30. April tagte in Würzburg das alle drei Jahre stattfindende Kapitel unserer Ordensprovinz. Sieben der dreizehn Teilnehmer wurden von der „Basis“ gewählt, fünf nahmen auf Grund ihres Amtes, das sie im zu Ende gegangenen Triennium bekleidet hatten, daran teil.

Der erste Tagesordnungspunkt ist immer der Bericht des Provinzials über das vergangene Triennium mit der sich daran anschließenden Aussprache. Dabei hat jeder Mitbruder das Recht, ja die Pflicht, alles an- und auszusprechen, was ihm wichtig erscheint. Ähnlich ist es dann bei den darauf folgenden Berichten der Hausoberen über ihre Konvente. Selbstverständlich werden auch die Finanzberichte des Provinzials und der Hausoberen vorgelegt und unter die Lupe genommen.

Wenn auf diese Weise das letzte Triennium abgeschlossen ist, richtet sich die Aufmerksamkeit des Kapitels auf die Zukunft, zunächst in Form der Wahlen. Als erstes findet die Provinzialswahl statt. In geheimer Abstimmung wurde der bisherige Amtsinhaber P. Ulrich wiedergewählt, der, da es sich um eine Wiederwahl handelte, zwei Drittel der Stimmen brauchte. Nach der Konfirmierung, d. h. Bestätigung in seinem Amt, war der erste Kapitelstag zu Ende.

Der zweite Kapitelstag sah die Wahl der vier Provinzräte vor, die zusammen mit dem Provinzial die Leitung der Provinz bilden.

Folgende Mitbrüder wurden gewählt:

1. Provinzrat: P. Michael M. Jakel, Würzburg
2. Provinzrat: P. Dr. Reinhard Körner, Birkenwerder
3. Provinzrat: P. Dr. Florian Florek, München
4. Provinzrat: P. Dr. Raoul Kiyangi, Reisach.

In den Ämtern der Prioren von Würzburg und Regensburg wurden die beiden bisherigen Patres bestätigt, nämlich P. Günter Aldenhoff bzw. P. Theophan Beierle. Auch die Oberen der drei anderen Konvente, die allerdings der Provinzrat ernannte, wurden bestätigt: P. Bruno Piechowski für Reisach, P. Elias M. Haas für München und P. Dr. Reinhard Körner für Birkenwerder.

Im Gefolge der weiteren Beratungen des Kapitels ging es vor allem um die Zukunftsplanung in der Provinz, angesichts des fehlenden Nachwuchses und der voranschreitenden Überalterung kein leichtes Thema. Umso mehr bemühten sich die Kapitelsteilnehmer, konkrete Schritte für die Berufungspastoral und die Fortbildung zu machen, wie Fortführung der Orientierungstage für junge Menschen zusammen mit den Karmelitinnen, ein Team für Berufungspastoral, eine vierwöchige Fortbildungszeit im Kloster am Ursprungsort des Ordens auf dem Berg Karmel in Israel usw.

Das Kapitel nahm dankbar zur Kenntnis, dass die indischen Mitbrüder, die ab 1. Oktober 2009 Wallfahrt und Pfarrei in Schwandorf übernommen haben, sich gut eingelebt haben und von den Menschen sehr gut angenommen sind. Das ermutigte die Patres, nach Möglichkeiten einer weiteren Zusammenarbeit mit Mitbrüdern aus anderen Provinzen des Ordens Ausschau zu halten, vornehmlich mit denen, die bereits in Deutschland wirken. Einige helfen schon bei der Begleitung der Teresianischen Karmel-Gemeinschaft (TKG oder OCDS) mit, andere in unseren Klöstern in Würzburg und Reisach, wie z. B. P. Raoul Kiyangi aus dem Kongo, der sogar in den Provinzrat kam. So denken wir auch daran, für das seit Jahren geplante und mit großem finanziellem Aufwand restaurierte Kloster Reisach mit den von dort aus betreuten Pfarreien und dem entstehenden geistlichen Zentrum zusammen mit polnischen Mitbrüdern weiter zu führen.

Besondere Höhepunkte waren drei Besucher, die in unser Kapitel kamen. Einmal P. Francis Lawrance, Prior und Pfarrer unseres Klosters in Schwandorf, der zunächst seinen eigenen Weg in den Orden und im Orden schilderte, und wie er bald nach der Priesterweihe „zur Mission“ in ein europäisches Land geschickt wurde und seit Dezember 2001 in der Pfarreseelsorge im Erzbistum Köln tätig war – „begleitet vom Gebet meiner Eltern.“ Der Umzug nach Schwandorf vor eineinhalb Jahren kam ihm und seinen Mitbrüdern fast wie die Umsiedlung in ein anderes Land vor, doch haben sie sich dank der Offenheit und Herzlichkeit der Menschen in der Oberpfalz bald gut eingewöhnt und erfolgreich schon manch neue pastorale Initiative gestartet.

Am Nachmittag dieses dritten Kapitelstages kam die Vorsitzende des Nationalrates der Teresianischen Karmel-Gemeinschaft, TKG, (OCDS) in Deutschland, Frau Ute Reich aus Berlin, zu uns, und sprach sehr engagiert über die Arbeit unserer Laiengemeinschaften mit ca. 330 Mitgliedern in 28 Gemeinden; von der Anzahl her nehmen sie zwar ab, doch sind sie dabei auch jünger geworden; zugleich warb sie um noch mehr Zusammenarbeit mit uns.

Der dritte Besuch waren unsere Mitschwestern, vertreten durch die Präsidentin der Föderation der deutschen Karmelitinnenklöster, Schw. Hildegard Grimme aus dem Karmel in Auderath, und Schw. Teresia Benedicta Rothkord aus dem Karmel Dorsten-Lembeck, Mitglied des Föderationsrates. Ihre Präsenz beim Kapitel ist schon zur Tradition geworden. Sie berichteten über die verschiedenen Aktivitäten der Föderation für die Karmelitinnenklöster, besonders im Bereich der Fortbildung und der gegenseitigen Hilfe, soweit das bei dem geringen Nachwuchs und der Überalterung der Schwestern möglich ist.

Ein kleiner gemeinsamer Ausflug in die schöne Umgebung Würzburgs mit einem typisch fränkischen Abendessen gehörte ebenso zum Provinzkapitel wie die tägliche gemeinschaftliche Liturgiefeier mit dem Stundengebet und einem feierlichen Totengedenken in der Krypta des Würzburger Klosters.

Hier die Verteilung der Ämter und Aufgaben auf einen Blick:

Provinzial:	P. Ulrich Dobhan
1. Provinzrat:	P. Michael M. Jakel
2. Provinzrat:	P. Reinhard Körner
3. Provinzrat:	P. Florian Florek
4. Provinzrat:	P. Raoul Kiyangi

Prioren (Hausobere):

Würzburg:	P. Günter M. Aldenhoff
Regensburg:	P. Theophan Beierle
Reisach:	P. Bruno Piechowski
München:	P. Elias M. Haas
Birkenwerder:	P. Reinhard Körner

Ausbildungsleiter in Würzburg:	P. Michael M. Jakel
Berufungspastoral:	P. Florian Florek mit Team
Missionsprokurator:	P. Robert Schmidbauer
Provinzökonom und -sekretär:	P. Florian Florek
Provinzdelegat für die TKG:	P. Reinhard Körner
Assistent:	P. Bruno Piechowski
Schriftleiter der Edith Stein Jahrbuches:	P. Ulrich Dobhan
Schriftleiter der <i>KARMELimpulse</i> :	P. Reinhard Körner
Medienbeauftragter:	P. Florian Florek.

4. JUBILÄUMSVERANSTALTUNGEN DER TKG HILDESHEIM AM 18./19. MÄRZ 2011

Frithjof Oertel, TKG Hildesheim

„Das Beste kommt noch!“

Unter reger Beteiligung der Mitglieder und eines interessierten Freundeskreises feierte die TKG Hildesheim das silberne Jubiläum ihrer kanonischen Errichtung vor 25 Jahren.

Es hat sich so ergeben, dass P. Dr. Ulrich Dobhan OCD, der seinerzeit am 16. März 1986 die kanonische Errichtung verkündet hatte, auch diesmal als Provinzial mit dabei sein konnte. Bemerkenswert war es auch, dass neben ihm als Bruder auch eine Schwester, Priorin Victima aus dem Karmelittinnenkloster in Hannover, am Festakt (18.03.2011) teilnehmen konnte. So kamen hier auf Einladung der Laiengemeinschaft alle drei Zweige des Ordens zusammen – ein Ausdruck wechselseitiger Wertschätzung und gelebter gemeinsamer Spiritualität.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren und sich Mitglieder und Gäste in der Kapelle des Paulusheimes in Hildesheim versammelt hatten, zogen Pater Ulrich und seine Konzelebranten Propst em. Klaus Funke, unser Geistlicher Beirat, sowie Pfr. Rudolf-Maria Algermissen und Pastor Paul Selke als seine Vertreter unter Orgelklängen feierlich ein.

Die von Gudrun Dörrzapf TKG und Team gestiftete Festtagskerze wurde von mir entzündet, die Vesper gebetet und der Gottesdienst thematisch am Hochfest des hl. Josef (19. März) ausgerichtet. „Das Beste kommt noch!“, stellte Pater Ulrich in den Mittelpunkt seiner Predigt – so hat es jedenfalls die Journalistin von der Kirchenzeitung aufgefasst - und weiter formuliert: „Jeder Mensch hat Träume. Das ist gut, denn dann ist er offen für die Zukunft, erwartet etwas vom Leben, tut das, was ihm wichtig ist, denn er weiß: Das Beste kommt noch!“ Offen bleibt, was dieses Beste sein könnte, das „ewige Leben“, die Weiterentwicklung der TKG, die Neuevangelisierung der abendländischen Christenheit...? Gerade **das** ist das Wesentliche: die Offenheit für die Zukunft, für das Wirken des Hl. Geistes.

Mir ist der Satz „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!“ in Erinnerung geblieben, gemünzt auf den Hl. Josef, von dem kein einziges Wort im Neuen Testament überliefert ist. Wie viel „Gold“ ist dann wohl in die Frohbotschaft des Neuen Testaments eingeflossen? Ohne Zweifel wird der hl. Josef als Schutzpatron der Kirche und des Karmel seit den Tagen der hl. Teresa besonders verehrt.

Die Fürbitten zum hl. Josef wurden von einer Schweigeminute im Gedenken an die Opfer der Katastrophen im Nahen und Fernen Osten (Libyen und Japan) unterbrochen. Die Kollekte war zu gleichen Teilen für das Paulusheim, den OCD und die TKG bestimmt.

Noch vor dem Schlusslied und dem feierlichem Segen wurden die Glückwünsche aus dem Nationalrat von Ute Reich sowie aus den Nachbargemeinden Köln, Hamburg und Birkenwerder verlesen und verschiedene Ehrungen mit Geschenken vorgenommen. Sr. Victima überreichte jedem Teilnehmer eine Kerze mit selbst gestalteten Karten. Die Priester erhielten eine CD mit den Vorträgen von P. Ulrich vor 25 Jahren, ebenso die Gründungs“mütter“ der TKG: Cäcilia Sendker mit 92 Jahren, im Rollstuhl, erhielt zusätzlich eine besonders gestaltete Kerze, Maria Wedemeyer und ihre Freundin Nora, die nicht mehr gut sehen können, bekamen die Hör – CD's vom Jesusbuch des Papstes. Besonders gewürdigt wurde Klaus Funke für seine langjährige Begleitung mit einer eigens zu diesem Anlass hergestellten Kerze, und P. Ulrich mit einem Bändchen des Johannes von Hildesheim, einem Karmeliten aus Hildesheim, der im 15. Jahrhundert gelebt und uns die schöne

Geschichte von den drei Königen hinterlassen hat. Nach einem Dank an alle Teilnehmer, die an der Feier mitgewirkt hatten, wurde das Schlusslied gesungen: Großer Gott, wir loben dich...

Anschließend widmeten sich die Teilnehmer in Freude und Dankbarkeit der gemeinsamen Agape in der Cafeteria des Paulusheimes. Bei den lockeren Gesprächen ergaben sich Möglichkeiten, etwas über die Lebensgestaltung der Laienkarmeliten zu erfahren, die extra zu diesem Anlass zusammengestellte Festschrift „Mit dir, Gott, unterwegs“ (*) zu erwerben und zukünftige Entwicklungen anzusprechen. Eingestreut wurden Gedichte aus der Feder von Eva Anita Schroeder (+), einer der Gründungs“mütter“: Sie schreibt unter dem Titel „Auf dem Weg“ in etwa aus der Zeit der kanonischen Errichtung:

*„Herr, du hast mein Leben in eine wechselvolle Zeit gestellt.
Lass mich dankbar sein für alle Wege, die hellen und die dunklen!
Lass mich mehr an das Gute denken, damit ich freudig dir danken kann.
Lass mich erinnern an Menschen, mit denen ich gelebt habe,
an Freundschaften, Liebe und an Begegnungen,
die für mein Leben wichtig waren
und durch die ich dir entgegen gewachsen bin,
immer auch an deine Hilfe in Stunden der Entscheidungen,
in Gefahren, Angst und Schuld,
und an die vielen einsamen Stunden,
die mich zum H ö r e n brachten und meine Ganzheit umrissen.
Lass mich zu allem, was ich aus deiner Hand empfang AMEN sagen.“*

Mit einem Schlussgebet endete die Festversammlung.

„Relecture“ der Schriften am Beispiel „Weg der Vollkommenheit“

Wir hatten das Glück, dass uns am nächsten Tag P. Ulrich noch mit einem Einkehrtag im benachbarten Priesterseminar erfreute, an dem praktisch alle Mitglieder, die es irgendwie ermöglichen konnten, teilnahmen.

Nach der Begrüßung und der Laudes vom Josefsfest gab uns P. Ulrich zunächst einen Einblick in die Initiative des Ordens zur *relecture* der Schriften Teresas, wobei in den Jahren 2010 – 2015, d. h. dem Jahr ihres 500. Geburtstags, jeweils ein Hauptwerk in den Mittelpunkt gestellt wird, nach 2010 mit der *Vida* nun also 2011 der *Weg der Vollkommenheit*. P. Ulrich führte sehr subtil in das Werk ein und folgte dabei der in dem Band abgedruckten Einführung.

Während die „Vida“ die „Großtaten Gottes an ihr“ im Sinne einer Selbstdarstellung behandelt, die sich über zwölf Jahre hinzog und trotz des positiven Gutachtens des Dominikaners Domingo Báñez zu ihren Lebzeiten nicht veröffentlicht werden durfte, ist der „Weg der Vollkommenheit“ nach der Einrichtung des Josefsklosters (24.08.1562) in den Jahren 1566/67 auf Bitten der dortigen Schwestern entstanden, die Teresa, ihre Priorin bat, ihre Unterweisungen schriftlich abzufassen. Sie behandelt darin das „Innere Beten“, das „Gebet der Sammlung“ oder das „zentrierte Beten“ und das „Gebet der Kontemplation“ / der „Gotteinung“ als einen Bewusstseinsbildungsprozess, als einen „Weg zur Fülle“, in dem der Mensch Gott immer mehr Raum gibt und ihn letztlich handeln lässt. Exemplarisch wird dies am Beispiel des Vaterunsers erläutert.

Sie entwickelte eine völlig neue Sicht von Ordensleben und Leben mit Gott. Deshalb sollte man auch nicht von der „Reformatorin“, sondern von der „Gründerin“ des Teresianischen Karmel reden, obwohl man Teresa als „Reformatorin“ bezeichnet, was jedoch von Anfang an nicht so war.

Wie Teresa Jesus als ihren ständigen Begleiter versteht, wie sie sich persönlich in das Gespräch mit Gott einbringt (und dabei noch Kritik an den Zensoren und an der Inquisition im Land übt), wie sie „von Gott spricht, indem sie von sich selbst spricht“ (C. Kaufmann) – ihre ganze „Durchlässigkeit für Gott“ - ist etwas so Neues, dass eine Titulierung als Reformatorin zu kurz greift.

Ihr geht es nicht um punktuell Beten, sondern um eine existenzielle Grundhaltung, die von „entschiedener Entschlossenheit“ und den drei Dingen:

1. gegenseitige Liebe,
2. Loslassen von allem Geschaffenen und
3. Demut als der realistischen Sicht des Verhältnisses von Gott und Mensch geprägt ist und sich am „Vergeben können“ letztlich erweist. Wir sollen „wie in einer Freundschaft“ mit Christus leben, von der Raupe durch Christus (den Kokon) zum Schmetterling mutieren (Seidenraupenbeispiel). Teresa hat uns gezeigt, wie eine „betende Existenz“ in ständigem Kontakt mit Gott lebt; sie ist schlechthin „eine betende Existenz,“ was ihre zahlreichen Briefe beweisen. Von den schätzungsweise 20.000 geschriebenen sind noch über 450 erhalten.

Nach dem Mittagessen begaben wir uns in die Basilika St. Godehard, der derzeitigen Ersatzkirche für den geschlossenen Dom, und entzündeten am Grab von Bischof Dr. Josef Homeyer (+ 30.03.2010) eine Karmelkerze, während wir dort still verweilten. Küster Wolke empfing uns, um uns die Schatzkammer zu zeigen – mit Reliquiaren, Kreuzen, Kelchen und als besonders lohnendem Ziel einer Faksimileausgabe des Albanipsalters. Wir bedankten uns mit einer CD von P. Ulrich für seine Ausführungen.

Eva Richers erläuterte uns den St. Godehard – Bau, in dem z. Zt. der Hezilileuchter aus dem Dom untergebracht ist, dem Sinnbild des himmlischen Jerusalem. Die Erklärungen mussten aus Zeitgründen sehr kurz gefasst werden.

Es blieb gerade noch Zeit für eine Tasse Kaffee, bevor sich die Teilnehmer – jeder für sich – einen Text aus dem 6. Kapitel des „Wegs der Vollkommenheit“ (Fassung CE) vornahmen, den P. Ulrich vervielfältigt mitgebracht hatte. Eine halbe Stunde war der Lektüre und Betrachtung gewidmet. Im Anschluss gab es der Reihe nach Rückmeldungen, was besonders angesprochen hat, wie das Programm Teresas eingeschätzt wird, was wir für heute daraus entnehmen können usw.

Jeder Teilnehmer konnte sich frei zu dem Text äußern. Es entstand ein bunter Strauß von Gedanken, Empfindungen und Überlegungen, aus denen sich irgendwie gehäuft eine Betrachtung über das „Loslassen“ herauschälte.

Mit einem Dank von F. Oertel an P. Ulrich und von Doris Küsters an den Vorsitzenden (Übergabe einer Figur der Hl. Familie, hergestellt von Jugendlichen aus der Ukraine) wurde dieser Teil beendet. Eine schlicht gehaltene Messe in der Kapelle rundete den Einkehrtag ab. In dankbarer Freude und reich beschenkt traten die Teilnehmer ihre Heimreise an.

Frithjof Oertel, TKG Hildesheim

(*) Die Festschrift „Mit dir, Gott, unterwegs“ ist bei F. Oertel, Gellertstr. 41, 30175 Hannover, T. 0511/281813 – zugleich Fax bzw. über die Email F.M.Oertel@t-online.de erhältlich, Einzelpreis 6,00 EUR, mit Porto 7,50 EUR, 10 Exemplare EUR 50,00 plus Porto.

5. SELIGSPRECHUNG VON PFARRER GEORG HÄFNER TKG

5.1 Einer von uns? – Hildegard Cornudet, TKG München

Mit dieser Frage im Herzen bestieg ich den Zug nach Würzburg, denn dort sollte und wollte ich am 15. Mai 2011 – in Vertretung des Nationalrates der TKG – an der Seligsprechung von Pfarrer Georg Häfner teilnehmen. Ich wusste natürlich, dass Georg Häfner Mitglied der TKG – die damals noch III. Orden Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel hieß – gewesen war, denn unsere Würzburger TKG-Mitglieder Michael und Fides Amberg hatten uns am Rande der Nationalkonferenzen regelmäßig über den Fortschritt des Seligsprechungsprozesses informiert. Doch irgendwie war er mir fremd geblieben, dieser unterfränkische Pfarrer, der im Geburtsjahr des 20. Jahrhunderts geboren wurde und 1942 im KZ Dachau verstarb. Was ist so besonderes an ihm, dass sich Menschen über 25 Jahre lang mit „Haut und Haaren“ dafür engagierten, ihn zur „Ehre der Altäre“ erheben zu lassen? Was hat er uns, den Mitgliedern der TKG im 21. Jahrhundert, zu sagen? Wenn ich mir unsere Mitgliederdaten anschau, dann stelle ich Folgendes fest: Aktuell haben wir nur 6 Priester in unseren Reihen (das entspricht nicht einmal 2%), nur 17 % können auf Grund ihres Alters als „Zeitzeugen“ von Georg Häfner bezeichnet werden und nur 23 % unserer Mitglieder sind Männer. Ist er wirklich einer von uns?

In Würzburg angekommen besuche ich die Neumünsterkirche, wo sich das Grab von Georg Häfner befindet. Da stehe ich nun vor der Grabplatte mit dem Karmelwappen und der erst seit wenigen Tagen dort aufgestellten lebensgroßen Statue aus verrostetem Stahl. Es ist für mich eine erste Begegnung mit dem Bruder im Glauben, dem Bruder im Karmel, dem Bruder in der Nachfolge Jesu.

GEORG HÄFNER – einfach. gläubig. konsequent. Das ist das Logo, mit dem Georg Häfner auf allen Broschüren, Flyern und im Internet etc. vorgestellt wird.

Einfach: ja, das war er, so entnehme ich es jedenfalls der Biographie. Er stammte aus einfachen Verhältnissen, seine Eltern waren keine reichen, aber frommen Leute. Er war nicht besonders begabt, ein Durchschnittsschüler eben. Das passt zu der Biographie von der Mehrzahl von uns. Einer von uns.

Gläubig: aus all' dem, was ich in der Zwischenzeit über Georg Häfner gelesen habe, entnehme ich, dass er ein religiös Hochbegabter war. Und diese Begabung wurde gefördert: durch die Karmelitinnen in Himmelsporten, die diese Begabung erkannt und im Alltag gefördert haben. Bei ihnen reifte die Entscheidung, zum Priester berufen zu sein. Bei ihnen entschied er sich für den III. Orden Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, in den er am 11. Januar 1920 unter dem Namen „Aloysius vom heiligsten Sakrament“ aufgenommen wurde. Dort lernte er, was es heißt zu „beten und Beten zu lehren“. Das ist ab sofort sein Apostolat: im Priesterseminar, als Kaplan, als Pfarrer von Oberschwarzach. Dafür gibt es viele Zeugnisse, die im Rahmen des Seligsprechungsprozesses zusammengetragen wurden. Sein Glaube passt zu unserem Glauben: auch unser Apostolat ist es zu beten und Beten zu lehren. Einer von uns.

Konsequent: Das ist die Vorderseite der Medaille. Seine Kritiker haben ihn starrköpfig genannt. Doch wenn man die Zeit bedenkt, in der Georg Häfner Priester und Pfarrer war, dann gab es nur eine schwarz-weiß-Entscheidung: entweder mit den Wölfen des NS-Regimes heulen oder konsequent dagegen sein. Georg Häfner hatte sich für das Dagegen-Sein entschieden. Er war konsequent: wie Jesus. Bis zum Tod. Das weckt unsere Sehnsucht: konsequent zu sein wie er ... in einer Zeit der Beliebigkeit. Einer von uns.

Einfach. Gläubig. Konsequenz. Drei Worte als Lebensprogramm eines Märtyrers des NS-Regimes, die an Aktualität nichts eingebüßt haben.

Dank meiner Würzburger Freunde konnte ich am Vortag der Seligsprechung Oberschwarzach besuchen, wo Georg Häfner bis zu seiner Verhaftung Pfarrer war. Da stehe ich nun in seiner Pfarrkirche und er steht mir vor Augen: einfach, gläubig, konsequent. Beten und Beten lehren, das war sein Leitmotiv als Pfarrer. Viele seiner Gemeindemitglieder haben das dankbar angenommen in einer Zeit der politischen und religiösen Bedrängnis. Jedoch hatte er nicht nur Freunde in seiner Gemeinde, denn in seiner einfachen, gläubigen, konsequenten Art war er für einige unter den politischen Rahmenbedingungen des Hitler-Regimes eine Überforderung. Sie liefern ihn ans Messer des Regimes ... mit tödlichem Ausgang. „Meine Leidenstage opfere ich auf für meine Pfarrei und für alle, die mir lieb und teuer sind“ und „Ich habe keine Feinde in meiner Gemeinde,“ schreibt Georg Häfner kurz vor seinem Tod. Worte, die nur der formulieren kann, der mit dem Gott lebt, an den er glaubt. Einer von uns.

Die Feier der Seligsprechung im St. Kilians-Dom zu Würzburg war nun der krönende Abschluss eines Jahrzehnte dauernden Bemühens, Georg Häfner der Vergessenheit zu entreißen. Die Freude darüber entlud sich in minutenlangem Applaus. Wir waren 1700 Menschen im St. Kilians-Dom und ich hatte den Eindruck, wir sind eine große Familie, Georg Häfners Freunde, aber mit ihm zusammen Jesu Freunde. Bei der Gabenprozession wurden Gegenstände zum Altar gebracht, die einen Bezug zu seinem Leben hatten. Für mich war bewegend, dass unser TKG-Mitglied Michael Amberg ein Ziborium brachte, das Georg Häfner bei dessen Vater in Auftrag gegeben hatte, und eine Karmelitin aus Himmelsporten eine Kerze brachte, die nun vor Georg Häfners Grab brennt.

Vor meiner Abreise am nächsten Morgen bin ich noch einmal ins Neumünster zu Georg Häfners Grab gegangen. Der Rummel war vorbei, ich war ganz allein. Die Kerze der Karmelittinnen brannte neben der lebensgroßen Statue. Es war, als blicke er mich an, er, der einfache, gläubige, konsequente Laien-Karmelit. Danke, seliger Georg Häfner, Du bist einer von uns, einer für uns.

Hildegard Cornudet, TKG München

5.2 Biographie

Georg Häfner wird am 19. Oktober 1900 als Sohn des städtischen Arbeiters Valentin Häfner und dessen Ehefrau Babette in Würzburg geboren. Nach dem Besuch des Alten Gymnasiums in Würzburg 1910 bis 1918 und dem bestandenen Kriegsabitur studiert er – nach einem einjährigen militärischen Hilfsdienst unter anderen in Lüttich – Theologie in Würzburg von 1919 bis 1924. In dieser Zeit tritt er dem Katholischen Studentenverein Unitas bei. Wichtig für sein eigenes spirituelles Werden ist sein Eintritt in den Dritten Orden vom Berge Karmel. Häfner hatte durch die Karmelittinnen in Himmelsporten, wo er seit früher Kindheit bei der Heiligen Messe ministrierte, den Geist des Karmel in seiner jugendlichen Aufbauphase aufgenommen. Bei seiner Aufnahme am 11. Januar 1920 nahm er den Namen Aloysius vom heiligsten Sakrament an. Die Priesterweihe empfängt er am 13. April 1924 in der Michaelskirche zu Würzburg. Am Ostermontag, 21. April 1924, feiert er im Kloster Himmelsporten Primiz.

Nach Kaplanstätigkeiten in Motten (1924), Goldbach (8.2.-17.3.1925), Mürsbach (1925 – 1928), Altglashütten (1928 – 1934) wird er Pfarrer in Oberschwarzach (12. November 1934). Sein pastorales Wirken als Pfarrer fällt zusammen mit der Nazi-Diktatur. Als eifriger, überzeugter Geistlicher nimmt er seine Verpflichtungen und Aufgaben sehr ernst. Unausweichlich kommt es zum Konflikt mit den Nationalsozialisten. Der ruhige und eher introvertierte Geistliche wird politisch ein „Gegner“, ein Verfolgter. Der Bericht der bischöflichen Visitation vom 15. Juni 1938 charakterisiert

ihn als eifrigen, gewissenhaften Seelsorger: „Die harmonische Visitation im Pfarrbezirk Oberschwarzach hat wohlbefriedigt. Die Kinder zeigen gute religiöse Kenntnisse. Am Kommunionempfang beteiligten sich erfreulicherweise gegen 700 Gläubige. (...) Für den pastoralen Eifer wird dem H. H. Pfarrer der oberhirtliche Dank ausgesprochen.“ Die Verdächtigung, Ablehnung und Verfolgung Häfners durch die Nazi-Anhänger nimmt zu, wie die erste Vernehmung seitens der Nazi-Behörden am 26. Januar 1941, das Verbot des Religionsunterrichtes am 22. August 1941 und das für die Einweisung ins KZ einleitende Denunziationsschreiben des Ortsgruppenleiters vom 17. August 1941 verdeutlichen. Die Schutzhaft wegen staatsabträglichen Verhaltens wird am 3. Oktober 1941 angeordnet. Am 31. Oktober 1941 erfolgt die Verhaftung. Trotz eines Schreibens des Generalvikars Miltenberger um Freilassung wird Häfner am 12. Dezember 1941 ins KZ Dachau abtransportiert. Der Gefangene mit der Nr. 28 876 stirbt am 20. August 1942 um 7.20 Uhr infolge von Phlegmone eines Hungertodes. Häfners eindeutige Abwehrhaltung zum Dritten Reich bringt ihn ins KZ. Die Verweigerung des Hitler-Grußes, seine klaren Warnungen in der Predigt, verdichten sich in einem Ereignis, das schließlich zu seiner Inhaftierung führt: die Beerdigung des Forstwarts Michael Wunsch. Gerade sein pastorales Vorgehen macht deutlich: Häfner hat nicht in erster Linie das Nazi-Regime bekämpft, sondern in der konsequenten Wahrnehmung seines priesterlichen Dienstes ist er Opfer seiner Gewissensüberzeugung geworden, ja im Grunde seiner seelsorglichen Pflicht. Um den Parteigenossen Wunsch mit der Kirche auszusöhnen und ihm ein kirchliches Begräbnis zu ermöglichen, legt er ihm durch seinen Kaplan eine Erklärung vor, nach der dieser seine standesamtlich geschlossene Ehe vor Gott und seinem Gewissen für ungültig halte. Damit wird die Verhaftung Häfners ausgelöst und konsequent durchgeführt. Häfners Lebenszeugnis bekommt in der Gefangenschaft in Dachau seine eigentliche Leuchtkraft.

Das Leben, Wirken, Leiden und Sterben Georg Häfners erschließt sich am eindringlichsten durch ihn selbst. Zuverlässig und authentisch vermitteln seine Briefe aus Schutzhaft und KZ einen gottergriffenen, christusverbundenen, seelsorglich motivierten Geistlichen, der Gottes Gegenwart an einem Ort äußerer Gottlosigkeit lebendig werden lässt. Aus seinen Gefangenschaftsbriefen lässt sich eine autobiografische Sinndeutung dieser Leidenszeit erschließen. Nicht die Zweitursachen deuten sein Leben aus, sondern die Erstursache: Gott. Häfner ist ein Berufener, als Christ, als Priester, als Gefangener. Sein Leben aus dem Glauben hilft ihm zur richtigen Seins-Deutung. Er klagt nicht seine Übeltäter oder die Rädelsführer an, die ihn in die missliche Lage gebracht haben.

So erweist sich Häfners pastorale Einstellung als Treue zu Christus. Aus der erfahrenen Gottesnähe nimmt er den ihm anvertrauten Dienst der Versöhnung radikal ernst. Es bleibt nichts anderes, als keine Feinde zu haben, mit allen gut zu sein, mitzuwirken am erlösenden Weltgrundgesetz des dreifaltigen Gottes: Liebe sein, Liebe offenbaren, Liebe geben, damit die Menschen das Leben haben, und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10).

So wird in der Leidenszeit in Dachau in der Gestalt Georg Häfners ein Zeuge des Herrn lebendig, der sich ganz und gar in Gott beheimatet weiß. Er, der Gott als Grund seines Lebens erfährt, wird in eine Welt ohne Gott gesandt, um existentiell eine Welt mit Gott aufleuchten zu lassen. Ein Märtyrer der Versöhnung, ein Priester einer innigen Kreuzesliebe, ein Bote des Glaubens steht am Ende vor uns. Mit seinem Vermächtnis aus seinem Gefangenschaftsbrief vom 9. Dezember 1941: „Keinem Menschen wollen wir fluchen, keinem etwas nachtragen, mit allen wollen wir gut sein“, stellt sich Häfner mit seinem ganzen Lebenszeugnis unter die Bitte Jesu Christi am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun (Lk 23,33).“

5.3 Seligsprechungsformel

(in Latein vorgetragen von Kardinal Angelo Amato)

Indem Wir den Wunsch Unseres Bruders Friedhelm Hofmann, Bischof von Würzburg, vieler anderer Brüder im Episkopat und vieler Gläubiger erhören, und nachdem Wir auch die Meinung der Kongregation für die Heiligsprechung gehört haben, gewähren Wir aufgrund unserer Apostolischen Autorität, dass der Diener Gottes Georg Häfner, Priester und Märtyrer, der mit Eifer und Klugheit das Evangelium bezeugte, dessen Wahrheit er ohne Zweifel denen verkündete, die seiner pastoralen Sorge anvertraut waren,

von nun an Seliger genannt werde

und dass sein Fest gefeiert werden kann an den Orten und nach den vom Recht festgesetzten Regeln jedes Jahr am 20. August, dem Tag seiner Geburt zum Himmel.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gegeben zu Rom, im Jahr des Herrn 2011, im siebten Jahr unseres Pontifikats.

Papst Benedikt XVI.

5.4 Bischof Hofmann: „Der eine Zeuge steht auch für die vielen“

In seiner Predigt bezeichnete Bischof Hofmann das Leben als Pilgerweg zu Gott, als eine Zeit der Prüfungen und auch der Leiden, die auf die kommende Herrlichkeit vorbereiten solle. Der neue Selige Georg Häfner sei ein schlichter, kantiger Mann Gottes gewesen, der seine Hoffnung ganz auf Gottes Dasein ausgerichtet habe. „Er lebte aus der Gewissheit: Gott ist unter uns. Und unser Leben wird vollendet werden, wenn wir uns auf Gott hin orientieren. Pfarrer Häfner war ein Mann des Gebetes und stark im Glauben.“ Aus der Begegnung mit Christus sei Georg Häfner auf dem Kreuzweg im Konzentrationslager Dachau eine bewundernswerte Glaubensfestigkeit zugewachsen. Entschlossen und kraftvoll sei er Christus nachgefolgt bis zur Hingabe des eigenen Lebens. Sein eigenes Leiden habe er für die ihm anvertrauten Menschen aufgeopfert. „In der Hölle von Dachau fanden er und viele seiner Mitgefangenen, die oft genug bestialisch gequält, erniedrigt und zu Tode geschunden wurden, aus dem Gebet und der Feier der Eucharistie die Kraft, um Vergebung zu bitten und Vergebung zu gewähren – selbst den Peinigern“, betonte der Bischof.

Weiter unterstrich Bischof Hofmann, dass es bei dieser Seligsprechung nicht einfach darum gehe, der Schar der Seligen und Heiligen einen weiteren hinzuzufügen, sondern darum, von Georg Häfner zu lernen, wie das Leben besser gelingen könne. Pfarrer Häfners Verwurzelung in Christus und seine Ausrichtung auf den Himmel machten ihn zu einem Anwalt und Zeugen für das wirkliche Leben. „Dazu sind auch wir berufen. Intensives Beten ist kein frommer Luxus, sondern der Weg zur persönlichen Begegnung mit Gott. Nehmen wir uns dafür die nötige Zeit, damit auch wir heute zu einem überzeugenden Glaubenszeugnis finden“, forderte der Bischof.

Wenn Georg Häfner als exemplarischer Zeuge der Glaubenstreue in der schweren Zeit des Nationalsozialismus seliggesprochen werde, erführen damit aber auch all die ungenannten und unbekanntenen Zeugen ihre Würdigung, die in dieser schweren Zeit ebenfalls treu und konsequent ihren Glauben gelebt und den Nationalsozialisten so Widerstand geboten haben. Dazu zählen nach den Worten des Bischofs die Männer und Frauen, die Priester und Ordensleute, die auch wegen ihres

Glaubens und ihres Gewissens Schikane, Repressalien, Verfolgung, Haft und Lager erduldet haben. „So steht hier und heute der eine Zeuge stellvertretend auch für die vielen. Würzburg, Deutschland, ja die ganze Welt darf sich heute mit uns freuen, denn jetzt ist die Zeit der Gnade.“

6. SOLIDARITÄT MIT BISCHOF GONZALO LÓPEZ MARAÑÓN OCD VON S. MIGUEL DE SUCUMBÍOS

P. Ulrich, München

6.1 Zur Vorgeschichte des Konflikts

Der Heilige Stuhl schuf 1924 die neue Apostolische Präfektur zwischen den Flüssen San Miguel, Aguarico und Napo mit einer Ausdehnung von 67.120 qkm und nur 2.500 Bewohnern. Schon drei Jahre danach begannen die Unbeschuhten Karmeliten mit ihrer Missionstätigkeit in diesem Teil des Amazonasgebiets.

Alberto Ordóñez, Bischof von Ibarra, überantwortete 1929 die Präfektur den Karmeliten angesichts der Unmöglichkeit, dieselbe der Diözese anzugliedern. 1937 wurde die Präfektur vom Heiligen Stuhl unter die Obhut der Karmelitenprovinz von Burgos (Spanien) gestellt und P. Pacifico Cembranos zum ersten Apostolischen Präfekten ernannt.

1953 kam es zu einer neuen Gebietsaufteilung, nachdem die Präfektur von Aguarico geschaffen und vom Vikariat Napo und der Präfektur von Sucumbíos, abgetrennt worden war. Die Präfektur von Sucumbíos hatte von da an eine Fläche von 20.000 qkm (ungefähr halb so groß wie die Niederlande). Der 1955 zum Apostolischen Präfekten ernannte P. Wenceslao Gómez starb 1968 bei einem Flugzeugabsturz. 1970 kam P. Gonzalo López Marañón in die Mission, und am 2. Juli 1984 wurde das Apostolische Vikariat von Sucumbíos den Unbeschuhten Karmeliten anvertraut. Im Dezember 1984 wurde P. Gonzalo Bischof und Apostolischer Vikar, am 30. Oktober 2010 gab er sein Amt ab, da er die Altersgrenze erreicht hatte. Doch diese Amtsübergabe vollzog sich nicht ohne Probleme.

6.2 Schreiben der Kongregation für die Evangelisierung der Völker

Rom, 15. Oktober 2010

Hochwürdigste Exzellenz!

Der Moment des Rücktritts Ihrer Hochwürdigsten Exzellenz von der Leitung des Apostolischen Vikariats San Miguel de Sucumbíos ist gekommen. Mit diesem Schreiben möchte ich Anerkennung und Dank für die selbstlose apostolische Aktivität ausdrücken, die Sie dieser Kirche getan haben.

Doch kann ich nicht unerwähnt lassen, was auch in der jüngsten Apostolischen Visitation bestätigt wurde, dass die von Ihnen verwirklichte pastorale Vision nicht immer mit dem pastoralen Anspruch der Kirche als solcher im Einklang stand. Aus diesem Grund wird der neue Apostolische Administrator das Vikariat neu organisieren und die gesamte pastorale Arbeit auf andere Art durchführen müssen. Um diesen sensiblen Dienst nicht zu behindern, hielt es Ihre zuständige Organisation, die Kongregation für die Evangelisierung, für angemessen, dass Ihre Exzellenz nach Ernennung des neuen Apostolischen Administrators das Apostolische Vikariat verlässt und an einen anderen Ort übersiedelt, wenn möglich in Ihr Heimatland (Spanien).

Kardinal Ivan Dias

6.3 Neubesetzung des Amtes

Am gleichen Tag, 30. Oktober 2010, wurden P. Rafael Iburguren Schindler EP und die Internationale Vereinigung päpstlichen Rechts der *Herolde des Evangeliums* mit der Umstrukturierung und Neuevangelisierung von Sucumbíos beauftragt. Damit begannen turbulente Zeiten.

Am 7. Januar 2011 hatte sich die Kirche von Sucumbíos mit großer Mehrheit für Mahnwachen vor der Kathedrale in Nueva Loja entschieden, die bis zum Abzug der Herolde des Evangeliums andauern sollten...

6.4 Fastenaktion von Bischof Gonzalo

Quito, 24. Mai 2011

An die Schwestern und Brüder im Glauben
und die Bürgerinnen und Bürger in Sucumbíos und ganz Ecuador!

FRIEDE IM HERRN!

Ich möchte Euch allen mitteilen, dass ich ab heute, 24. Mai 2011, 17.00 Uhr, im Alameda-Park gegenüber der Kirche Bethlehem-Kirche in Quito auf unbestimmte Zeit mit einem öffentlichen Fasten beginnen werde. Diese für einen Bischof ungewöhnliche Aktion verpflichtet mich, Euch meine persönlichen Gründe darzulegen, die ich dafür habe.

Ende 1970 kam ich aus meinem Heimatland Spanien nach Ecuador, und arbeitete seitdem als Missionar in der heute so genannten Provinz Sucumbíos, wo ich schon bald die Verantwortung übernommen habe, zunächst als Apostolischer Präfekt und seit Dezember 1984 als Bischof und Apostolischer Vikar. Ich gab mein Amt am 30. Oktober des vergangenen Jahres ab, voll des Dankes gegenüber Gott, da ich sah, dass eine Provinz aufgebaut und eine Kirche auf dem Weg war und in **FRIEDEN** lebte.

Doch scheint es, dass dieses ruhige Leben, das voller Hoffnung und freundschaftlichem Miteinander war, seit meinem Weggang vor nur sechs Monaten aufgrund von unzähligen Brüchen und Spaltungen sowohl in der christlichen Gemeinschaft als auch in der bürgerlichen Gesellschaft zertreten und niedergemacht worden ist, was jeden Tag schlimmer wird. Es muss deshalb dringend und entschlossen etwas getan werden, damit es zwischen den Schwestern und Brüdern wieder zur Versöhnung kommt, die offenen Wunden geheilt werden und der **FRIEDE** wieder in das Land zurückkehrt. Angesichts dieser Tatsache habe ich mich als Christ und Bischof gefragt, was ich für diese Gegend im Nordosten unseres Landes und die Kirche dort, die mir so sehr am Herzen liegen, tun könnte, für die ich mein Leben gab und es auch weiterhin geben möchte. Und das ist, so meine ich, ein gutes Argument für dieses öffentliche Fasten, zu dem ich mich vor meinem Gewissen und vor Gott entschlossen habe.

Ein weiterer wichtiger, ja geradezu unersetzlicher Grund kommt von Jesus selbst, dem Meister, mit seinem Beispiel und seinem Wort. Er bat uns: „**Alle mögen eins sein, wie du, o Vater, in mir bist und ich in dir bin, so sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. ... Sie sollen eins sein, wie wir eins sind**“ (Joh 17,21-22). Ist dieses eindringliche, aus dem Herzen Jesu kommende Gebot nicht ausreichend, damit der Hirte sein Leben hingebe für seine Schafe? Somit ist das für mich der wichtigste Grund, warum ich mich in voller Verfügbarkeit und vertrauensvoll in dieses Fasten begeben.

Ich bitte um Euer Gebet und um Euer Verständnis.

Fray Gonzalo López Marañón, Unbeschuhter Karmelit.

6.5 Solidaritätsbekundung durch Frei Carlos Mesters OCarm vom 1. Juni 2011

Lieber Frei Marcos Juchem (der für LA zuständige Generaldefinitor OCD)

vielen Dank für Dein Email mit Deinen Gedanken zu dem, was sich in Sucumbíos ereignet. Mir gefielen Deine Überlegungen gut. Gott vergelte es Dir!

Marcos, ich bin seit Anfang Mai in Holland. Über das, was sich in der Diözese Sucumbíos seit dem Weggang von Bischof Gonzalo gerade ereignet, habe ich verschiedene Informationen erhalten. Vor einigen Jahren bin ich in Sucumbíos gewesen und habe eine Einkehrzeit geleitet. Ich bin über die wunderbare Arbeit und die gründliche Ausbildung, sowie auch über die Organisation in der Kirche im Dienst an den armen Menschen sehr beeindruckt und davon erbaut gewesen; ich fand es in Übereinstimmung mit dem, was Jesus selbst in der Synagoge von Nazareth verkündet hat. Was sich jetzt dort ereignet, lässt mich weinen, denn die vom Vatikan getroffene Entscheidung, die Herolde des Evangeliums als Nachfolger von Bischof Gonzalo dorthin zu schicken, hat wenig mit dem Evangelium zu tun.

Rechne mit meiner Solidarität und meiner Unterstützung für Bischof Gonzalo und die Brüder aus Eurem Orden, die dort Jahre lang gearbeitet haben. Solltest Du Bischof Gonzalo zufällig treffen, sag ihm, dass ich ihn in seinem Fasten für die Versöhnung unterstütze. Ich bitte Gott, dass sein Fasten dazu beitragen möge, um im Vatikan die Abberufung der Herolde zu beschließen, damit wieder Frieden einkehre, und damit das Volk selbst dazu beitragen kann, die wunderbare Arbeit fortzusetzen, die in so vielen Jahren unter der Leitung von Bischof Gonzalo für das Volk geleistet worden ist.

Herzliche, brüderliche Grüße

Frei Carlos Mesters O.Carm.

(Bischof Gonzalo setzte sein Fasten über Pfingsten hinaus fort; von Seiten der Bischofskonferenz von Ecuador oder des Nuntius gab es bis zum 14. Juni 2011 noch keinerlei Zeichen der Verbundenheit).

6.6 Beendigung der Fastenaktion – Brief von Bischof Gonzalo López Maraón

Wie bereits in der Mitteilung des Generaldefinitorium zu lesen ist, hat Bischof Gonzalo inzwischen seine Fastenaktion beendet. Dazu hat er folgende Botschaft veröffentlicht:

Quito, 16. Juni 2011

An meine Mitbrüder im bischöflichen Amt in Ecuador und auf der ganzen Welt!

An die Schwestern und Brüder im Glauben und die Bürgerinnen und Bürger in Sucumbíos sowie in ganz Ecaudor!

An alle Menschen guten Willens!

FRIEDE IM HERRN

Am 24. Mai dieses Jahres habe ich euch in einer Aussendung über meinen Entschluss informiert, noch am selben Tag mit einem persönlichen Fasten auf unbestimmte Zeit zu beginnen, um zur Versöhnung unter allen Brüdern und Schwestern in der Kirche und der Provinz Sucumbíos beizutragen. Seit Ende des letzten Jahres ist Sucumbíos so grausam gespalten. Durch das Fasten sollten die offenen Wunden geheilt werden und Frieden in dieses Gebiet, das ich sehr liebe, zurückkehren.

Und heute, an diesem Nachmittag des 16. Juni, freue ich mich, Euch mitteilen zu können, dass ich das Fasten nach 24 Tagen beende. Ich danke zum Abschluss mit derselben Hoffnung, mit der ich es begonnen habe. Denn in Sucumbíos werden verlässliche und klare Zeichen und Signale sichtbar, dass sich die Dinge auf einen gerechten Weg hin bewegen. Neue Wege der Hoffnung und der Harmonie hin zu jenem Frieden für die Menschen und die Kirche, den uns der Herr auf wunderbare Weise während der letzten Jahrzehnte im Nordosten (= Sucumbíos) gegeben hat, können eingeschlagen werden.

Von ganzem Herzen danke ich dem Himmlischen Vater für seinen großen Segen und unserer Lieben Frau von Mariä Himmelfahrt, Patronin von Sucumbíos. In diesem Moment der Danksagung richte ich mich an alle Menschen und Institutionen in vielen Teilen der Welt, in Kirche, Politik und Gesellschaft, die auf vielfältige Weise ihre Liebe und ihr Engagement zum Ausdruck gebracht haben, nicht nur mir, sondern auch der Kirche und dem Volk von Sucumbíos. Nach dem was passiert ist, gab es nur noch eine tiefe Sehnsucht nach menschlicher und christlicher Geschwisterlichkeit, die mich zu diesem extremen Zeichen der Liebe für Jesus und mein Volk antrieb. So habe ich alles, was ich in meinem armen Menschdasein geben kann, gegeben.

Auch wir in Sucumbíos wurden (wie Jesus und seine Jünger) durch Stürme und schwere Unwetter erschüttert. Manchmal haben wir erschrocken gewagt, Jesus zuzuschreien, wie die Jünger in ihrer Angst: „Kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?“ Und er wird uns antworten: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch immer keinen Glauben?“ (Mk 4, 35-41).

Und selbst inmitten gelegentlicher bedrohlicher Turbulenzen danke ich dem Vater und seinem Sohn, unserem Herrn JESUS, vor allem für Euch, meine kleinen Brüder und Schwestern von Sucumbíos, für das große Beispiel der Gelassenheit, Treue und Stärke, das ihr allen Kirchen und der ganzen Welt gegeben habt. In dieser Einfachheit habt ihr gezeigt, dass eine andere Kirche und eine andere Welt möglich ist. Gott sei Dank für Euch alle, meine Brüder und Schwestern im Karmel, meine Freundinnen und Freunde. Aber Achtung: der Weg der Rückkehr hat gerade erst begonnen.

Fray Gonzalo López Marañón OCD.

7. EIN BISSCHEN SÜDAFRIKA IN WÜRZBURG

P. Günter, Würzburg

Am Freitagabend, 10. Juni, machte der *Lesedi Show Choir* (Lesedi = Licht) auf seiner dreiwöchigen Tournee durch Süddeutschland in unserem Kloster Station. Die Gruppe von stimmungsgewaltigen jungen Frauen und Männern unter der Leitung von Thabang Mokoena stammt aus Heidelberg in Südafrika. Zusammen mit dem Afrikachor von Eva Buckman aus Heidelberg am Neckar bildet sie einen gemischten Gospelchor mit schwarzen und weißen Sängern. Unter dem Motto „Heidelberg meets Heidelberg“ ist damit ein interessanter kultureller und musikalischer Brückenschlag entstanden. In den Gospels der „Lesedis“ geht es um den Alltag der Menschen in Südafrika: ihre Hoffnungen, ihre Träume und Sehnsüchte. Die Lieder drücken auch Schmerz und Verzweiflung aus, sei es durch die Geschichte des Apartheid-Regimes bedingt oder sei es wegen aktueller Erfahrung von Unrecht. Gesang und Tanz sind dabei immer aufs engste miteinander verbunden.

Nach einem begeisternden Konzert in der Kirche bestand für die Zuhörer, die unsere Kirche gut gefüllt haben, noch die Möglichkeit zu einer Begegnung mit dem Chor bei einem Sektempfang im Klosterinnenhof. Fotos können auf dem Internet-Portal des Würzburger Kloster www.karmelitenkloster-wuerzburg.de angeschaut werden.